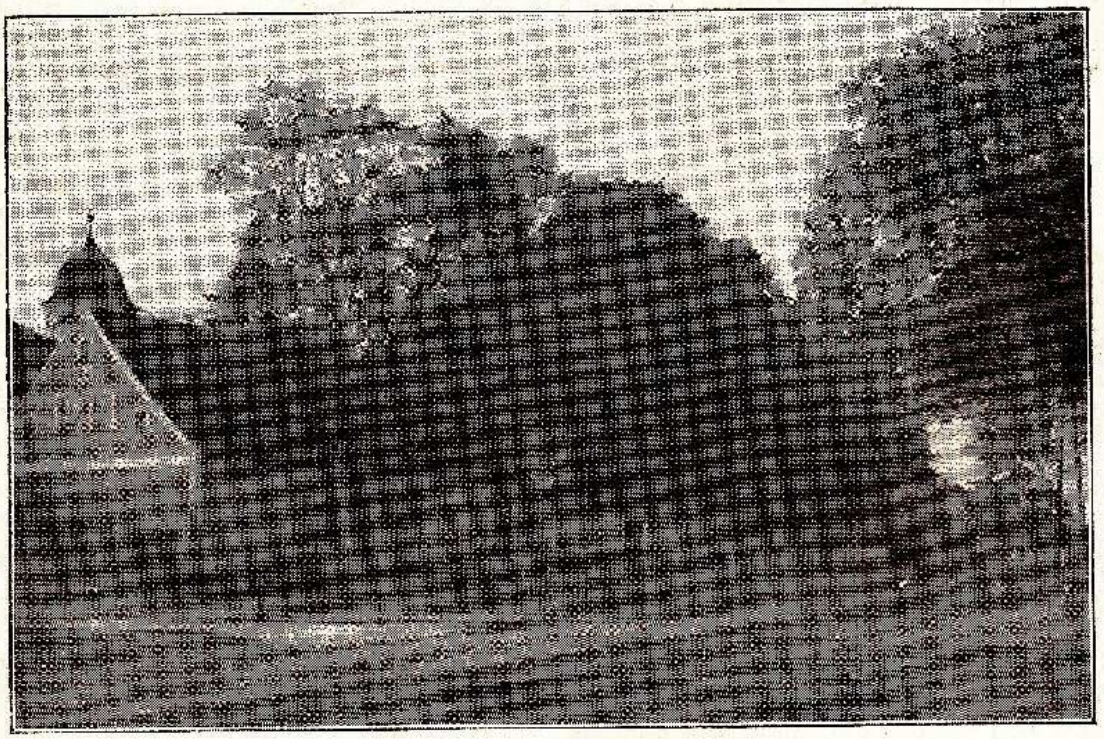
Crina.

Pastor Schönfeld, Crina.

Wer hat nicht unsere Heide lieb! Jeder, der sie kennt, muß sie lieb gewinnen. Der Verein „Dübener Heide“ hat es darum leicht, Freunde und Mitglieder zu gewinnen. Durch sein tatkräftiges Wirken wird der Verkehr in der Dübener Heide belebt und das wird den Heidestädten und -dörfern zum Segen werden. Zu den letzteren gehört Crina, das bis zum Weltkriege den Mittelpunkt des Deutschen Reiches bildete und jetzt noch ziemlich in der Mitte der drei Städte Bitterfeld, Gräfenhainichen und Düben liegt. Crina ist nach der Völkerwanderung eine wendische Ansiedlung gewesen. Als solche hatte es nur einen Ausgang, die jetzige Schulstraße, früher Gasse genannt. 1637 und 1642 im dreißigjährigen Kriege wurde das Dorf von den Schweden bis auf den Grund zerstört. Zwanzig Jahre danach hatten sich erst wenig Einwohner wieder eingefunden oder neu angesiedelt.

Von den früher vorhandenen finden sich 1663 nur die Familiennamen Franke und Jänicke wieder. Dem Erbrichter und Schenken Paul Jänicke wird es zu danken sein, daß das Dorf bei seinem Wiederaufbau eine planmäßige Gestalt erhielt. Die schöne breite, von Osten nach Westen führende Dorfstraße in Alt-Crina wurde angelegt. Gewiß wurde diese auch schon damals mit Linden bepflanzt, bestimmt aber durch vier

Ziehbrunnen mit langem Hebearm, die in einer Front lagen, geschmückt. Jetzt ist nur noch einer dieser Brunnen vorhanden. Zufolge einer späteren Anordnung des Dorfgerichts mußte in den südlich gelegenen Gehöften jeder Besitzer einen Birnbaum pflanzen, die zusammen ebenfalls in einer geraden Linie lagen. Diese Bäume wurden alle groß und alt, einige von ihnen stehen jetzt noch. Freilich tragen sie Früchte, die dem Geschmack der Neuzeit nicht mehr entsprechen.



Alte Schule in Alt-Crina.

Die Armut nach dem dreißigjährigen Kriege brachte es mit sich, daß die Häuser so leicht gebaut wurden, daß sie kaum ein Alter von hundert Jahren erreichten. So war es auch mit den öffentlichen Gebäuden. 1663 wurde die Kirche wieder aufgebaut. 1772 mußte aber der Turm schon wieder abgetragen und erneuert werden. Die Kirche wurde 1791 neu gebaut, leider so unzulänglich und klein, daß schon 1810 ein Um- und Erweiterungsbau notwendig war. Zur Kirchengemeinde gehört Crina und Plodda.

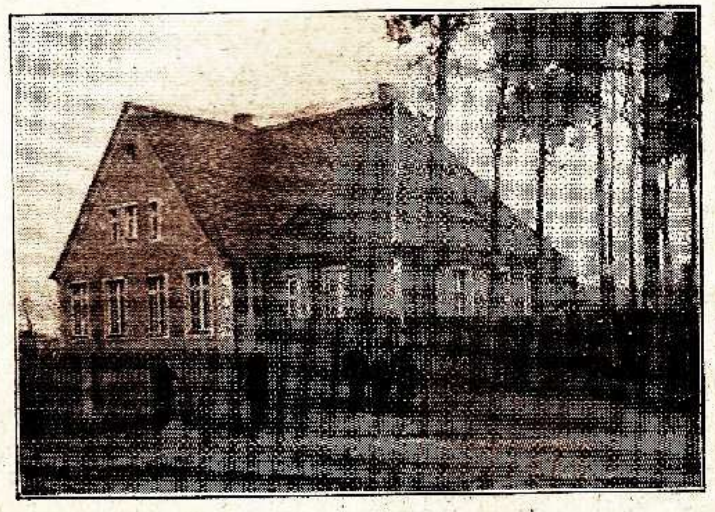
1663 wurde auch der erste Pfarrer nach dem dreißigjährigen Kriege berufen, der aber wegen Mangels eines Pfarrhauses drei Jahre in Gräfenhainichen wohnen mußte. Neben dem 1666 gebauten Pfarrhaus wurde 1760 ein zweites für die Substitüt, d. h. Hilfsprediger, mit dem Recht der Nachfolge, gebaut. Das alte wurde bald abgebrochen, aber auch das neue stand nicht lange. Denn 1832 wurde von den vier Gemeinden Crina, Plodda, Schköna und Hohenlubast das jetzt noch stehende Pfarrhaus errichtet und so fest und gediegen, daß es noch lange als solches dienen kann. Vier Pfarrfamilien haben sich in der schönen, geräumigen Wohnung bis jetzt wohl gefühlt. Der jetzige Pastor Schönfeld, welcher vordem in Bitterfeld als Diakonus tätig war, amtiert bereits seit dem Jahre 1888 in Crina.

Auch die Schule wurde um 1663 neu gebaut. Sie wurde von den Schulkindern aus Crina und Plodda besucht. 1766 wurde aber den Ploddaern auf ihren Antrag gestattet, einen eignen Lehrer anzustellen.

Das jetzige Schulhaus steht seit 1828, doch hat sowohl das Schulzimmer 1860 wie die Lehrerwohnung 1878 eine Erweiterung durch Hinausrücken der beiderseitigen Giebel erfahren.

In dem Schulgebäude haben seit 1828 drei Lehrer amtiert. Der jetzige Kantor Anders ist bereits seit 1887 in dieser tätig.

Da jahrzehntelang über 100 Kinder von einem Lehrer unterrichtet werden mußten, drang die Regierung auf Erweiterung des Schulsystems und den Bau einer zweiten neuen Schule. Dieser erfolgte 1912 am Waldrande in Neu-Crina. Der erste Lehrer in derselben, Hans Mendler, fiel leider im Weltkriege am 8. November 1915 in Serbien. Nach seinem Tode wurde die zweite Lehrerstelle wieder mit einem jungen Lehrer besetzt, der aber auch bald zum Kriegsdienst eingezogen wurde. Der jetzige Lehrer Ehrhardt verwaltet die Stelle seit Ende 1918.



Neue Schule in Neu-Crina.

Krassin" (Rentamt Pouch) 1566, Januar 28. In dem Lehnsbrief für die Gebrüder Grafen Hans Georg und Otto zu Solms, die Söhne Graf Friedrich Magnus, sind auch die Zinse „zu wustendorf Krassin" genannt. (wie 1554, Blatt 353/355). 1574 wurde entschieden, daß der „Craszin" nicht als Erbzinsgut, sondern als Lehn zum Schlosse Pouch gehörig, anzusehen ist. (Aktenverzeichnis 1730, Rentamt Pouch). 1581/2. An Zinsen „vom Krassin" bringt Balzer Lutz 1 fl. 3 gr. (Rechnung des Amtes Pouch / abgekürzt = AR. Po./.) 1587. Februar 23. Die obengenannten Brüder Grafen Hans Georg und Otto zu Solms erhielten u. a. in Lehn „Zinse zu Wustendorff Kraßin". (Lehnsbuch Kurfürst Christian II. Sächsisch und Meißnisch. I. Buch Blatt 66 69, Hauptstaatsarchiv Dresden.) 1598 waren wegen „des Kraßins" zum Termin Reminiszere 18 gr. Schatzung zu entrichten. (AR. Po., II. Halbjahr 1598.) 1613 waren 2 fl. 10 gr. 6 Pfg. wegen „Lutzenns Craßins" Landsteuer zu Bartholomai (24. August) zu entrichten. (AR. Po., II. Halbjahr 1613.) 1617 der gleiche Betrag wegen „Lutzenns Craßins". (AR. Po., II. Halbjahr 1617.) 1615 grenzt das „Leutgenblatt" ... „mit dem brannt und pfeiffen Graßin", auch ein „Graßinbach" wird erwähnt. (Akte Jagd und Huthung auf dem Lüttgenblatt, Rentamt Pouch.) 1617. In dem Erbbuch des Hauses Pouch, gräflicher Teil, ist unter „Wüste Mark Schmertz" verzeichnet: „Es sind auch Fünff Holtzflecke, die Crasine genandt, Erstlich zweene Ihrer Ggn. / Zweene derer von Rabiel und der Fünffte, dem Pfarrer zu Pouch zu ständig". (Erbregister des Hauses Pouch 1617, Rentamt Pouch.) 1626 beschwerte sich die Gemeinde zu Crina, weil die von Rabiel ihnen die Hutung „aufn Craßin" verbieten wollten. (Aktenverzeichnis um 1730, Rentamt Pouch.) 1668. Das Visitations-Protokoll der Parochie Pouch enthält u. a. Jährlich 15 gr. Zins erhielt der Pfarrer zu Pouch aus dem Pfarrholz „der Craßyn". Visitations-Protokoll Pouch, Rentamt Pouch.) 1690. 22. September wurde ein Steuerschlag des Hauses Pouch aufgestellt. U. a. heißt es darin: „Des Herrn Graffen wüsten und Holzungen bestehen den eingelauffenen Berichte nach in den sog. Craßin und Weinmanns heyde." Sie trugen zusammen 555 Steuerschocke; davon wurden jedoch nur 100 Schocke entrichtet, der Rest war dekretiert. (Erbregister des Hauses Pouch 1617, Rentamt Pouch.) 1628. Des hochgeborenen gnädigen Grafen (zu Solms) „Wüstungen" waren mit 555 Steuerschocken belastet, die voll entrichtet wurden. (Ein altes Manual verschiedentlicher Nachrichten, Rentamt Pouch.) 1668 waren von des Grafen „Wüstungen" nur 80 Steuerschocke gangbar, der Rest mit 475 zurückgesetzt (wie 1628). 1725. 25. Juni teilten die Brüder Grafen zu Solms das Poucher Besitztum. Graf Adolph Ludwig auf Schköna erhielt u. a. die Wüstung „Craßin". (Erbvergleich vom 19. April 1723, Rentamt Pouch.) 1728. 22. Mai wird eine neue Teilung des Poucher Besitzes der Grafen Solms vorgenommen. Auch hierbei erhielt Graf Adolph Ludwig auf Schköna die Wüstung „Craßin" zugesprochen (wie 1725).

Der Name des verschwundenen Dorfes Krassin lebt in der Kreisjungviehweide Grassin bei Plodda weiter fort.

Östlich der Försterei Rauchhaus lag das gleichfalls verschwundene Dorf Pascha (Paskau). Die Bauern von „Kryn" hatten die Gemarkung in Benutzung. 1434 werden erstmalig „di von Kryn" in Verbindung mit Pascha genannt. Im Jahre 1530 (25. März) waren zwei Bauern zu Kryn dem Hans Loser, Erbmarschall zu Sachsen, zinspflichtig. Jores Genigk (Jänich) zu Krina zinste 1541/2 von wüstem Acker auf Poser Mark. Diese Ländereien wurden 1592 an die Einwohner von Krina verkauft, weil schon die einzelnen Fluren nicht mehr streng gesondert waren. Martin Jenicken erstand gleichfalls Feld.

Verleihungen des ganzen Dorfes Crina sind mir bisher nicht bekannt geworden. Zwar heißt es in dem Lehnsbrief der Gebrüder Grafen Hans Georg und Otto zu Solms vom 23. Mai 1587 „zwene Menner zu Krina", doch ist dieses unzweifelhaft verschrieben. Es handelt sich hier, wie aus den älteren Lehnsbriefen hervorgeht, um die Wüstung Krehna. Nach meiner Ansicht wird das Dorf Crina unter „die helffte des Schloß vnd behausung / Zu Pouch / mit dorffen" (Lehnsbrief Kurt von Ammendorfs vom 30. September 1533) zu rechnen sein. Es hat wohl von jeher zum Schlosse Pouch gehört.

Im Jahre 1531 saßen im Dorfe 14 Hüfner. Als 1550 der obenerwähnte Kurt von Ammendorf verstarb, heißt es über „Kryn, Inn diesenn Dorff seindt sibenzehenn geseßenner mann ... geweßenn". Sie mußten alljährlich aufbringen an

Erbzinsen	5	Neuschock	40 gr.
46 Scheffel Korn je 6 gr. .	4	„	36 „
48 Scheffel Hafer je 4 gr.	2	„	52 „
75 Hühner je 1 gr. . . .	1	„	15 „
3 Schock Eier je 4 gr. .	—	„	12 „
Zusammen	14	Neuschock	35 gr.

Ab 1552 befand sich das Dorf im Besitze der Grafen zu Solms auf Pouch. Die Rechnung

ihres Amtes Pouch von 1558/9 enthält gegen 1550 an

Erbzinsen	5	Neuschock	48 gr.
30 Scheffel Korn je 8 gr.	4	„	— „
20 Scheffel Hafer je 5 gr.	1	„	40 „
65 Hühner je 1 gr. . . .	1	„	05 „
5 Schock Eier je 4 gr. .	—	„	20 „
Der Krüger Niederlagegeld .	2	„	46 „
Zusammen	15	Neuschock	37 gr.

Daneben hatte das Amt Pouch gräflichen Teiles noch andere Einnahmen aus dem Dorfe. So zahlten beispielsweise aus Crina 1558/9 Thomas Hutten und Vinzenz Gadegast je 8 gr., 1587 Asmus Kolditz und 1592 Georg Schüßler je 7 gr. 6 Pfg. Abzugsgeld. Im Jahre 1558 hatte es 12 gr., den Wert von 3 Schock Eiern betragen. Die Landeswährung war von Neuschock (zu 60 gr.) zu Gulden (zu 21 gr.) übergegangen; der Letztere galt für ungefähr $^1/_4$ des Neuschockes.

Die vier Genannten wollten ihr Glück wo anders versuchen und lösten sich mit dieser Summe bei ihrem Herrn aus. Von einer Leibeigenschaft in unserer Gegend kann man zu dieser Zeit nicht sprechen. Vielmehr war ein äußerst lebhafter Verkauf der Güter im Schwunge.

Im Dorfe Crina zählte man 1592 (II. Halbjahr):

3 Zweihüfner	= 6	Hufen
2 Anderthalbhüfner	= 3	„
6 Einhüfner	= 6	„
6 Halbhüfner	= 3	„
1 Hüfner	= 1	„?
18 Hüfner	= 19	Hufen

Der letzte Hüfner war von den Dienstleistungen befreit, weil er Richter der Schmerzer Wüstungsgemeinde war.

Außer den Hüfnern waren noch 14 (?) Kosten — Kossaten — ansässig. Die Frondienste der Hüfner oder Pferdebesitzer waren zu dieser Zeit nicht so erheblich. Ein Einhüfner mußte z. B. im Jahre 6 Acker (= 13 Morgen) Feld pflügen und er erhielt dafür noch 12 gr. als Ersatz für seine aufgewendete Kost. Weiterhin mußte er je einen Tag Mist und Heu fahren. Hierfür erhielt er 4 gr. Kostgeld. Der Betrag für die Beköstigung betrug mithin 2 gr. je Tag; wenn der Hüfner insgesamt 16 gr. Kostgeld erhielt, so heißt dies mit anderen Worten, daß er acht Tage im Jahre Frondienste leisten mußte. Von einer drückenden Last zu sprechen, ist wohl in diesem Falle kaum möglich.

Auch die (obengenannten) Geldzinsen, die in Gulden umgerechnet — bei dem Währungswert von 1558 — 58 fl. 15 gr. ergeben, waren nicht so belastend, da sie ja von den 18 Hüfnern und 14 (?) Kossaten aufzubringen waren. Bemerkt sei noch, daß in Crina ein Hüfner höchstens 18 Acker (= 40 Morgen) halten durfte. Dazu kamen noch die landesherrlichen Abgaben, die auf einer Hufe mit etwa 26—29 Steuerschocken hafteten, geringe Abgaben an den Pfarrer und an den Schulmeister.

An weiteren Verpflichtungen hatte das gesamte Dorf noch den Lämmerzehnt abzuführen. Die Anzahl der in einem Jahre geborenen Lämmer wurde festgestellt, jedes 1558, 1587, 1590 und 1592 mit einem Neuschock bewertet und ein Zehntel = 6 gr. an den Amtsschösser in Pouch abgeführt.

Der Zuwachs an Lämmern betrug in

	Krien	Nesen	Lubis	Friederstorff
1587	30	20	30	50
1590	30	31	40	100
1592	70	30	60	160

Wenn die Bauern ihr Erbgut verkauften, so mußte der neue Besitzer um einen Lehnbrief bei dem Lehnsherrn einkommen. Lorentz Fiedeler in Crina verkaufte 1597 seine Hufe Land an Pankratius Schröter, der sie schon 1599 an Martin Kockeritz weiter verkaufte. Dieser schnelle Wechsel im Besitz steht jedoch nicht vereinzelt da, sondern wiederholte sich häufig. Die Käufer mußten einen Erblehnbrief im Amte Pouch lösen, der ihnen mit 1 fl. 3 gr. berechnet wurde. Verzog der Verkäufer aus dem Amte, so mußte er das bereits erwähnte Abzugsgeld geben.

Um diese Zeit baute man in Crina Korn, Hafer, Buchweizen, Flachs und auch Hopfen an.

In dem Jahre 1615 starb der Besitzer des Schlosses Altpouch. Der neue erhöhte 1617 die Zinsen und Frondienste der Untertanen. Kriehna zählte in dem Jahre 1 Zweihüfner, 2 Anderthalbhüfner, 11 Einhüfner und 6 Kossaten. Nur 16 Hufen wurden bewirtschaftet, weitere 7 lagen wüst. Die Gesamthufenzahl des Dorfes betrug 23 Hufen (die Flur hatte somit 897,2 Morgen) umfaßt. Insgesamt waren im Dorfe 27 Besitzer vorhanden.

Von den Kossaten waren drei dem Gotteshaus mit Diensten verpflichtet. Hans Schröter (Gut Nr. 19) besaß ein Kossatenhaus. Er hatte alljährlich abzugeben:

2 Hühner und 6 Eier; war auch gehalten, alles auf dem Vorwerk „Schmertz" erbaute Getreide und Heu helfen dürre machen, aufzubinden und einzubringen. Weiterhin mußte er 1 Tag Gras mähen und 2 Tage Mist laden oder breiten. Dafür erhielt er 2 gr. und 1 gr. Kostgeld. Zwölf

Klafter Scheit zu hauen, die Jagddienste zu verrichten (oder 18 gr. dafür zu zahlen) und Handfrone zu allen Bauten der Herrschaft zu leisten, waren seine weiteren Verpflichtungen.

Auf dem Hufengut (1 Hufe) Nr. 18 Alex Schröters hafteten 1 gr. Hufen Zins, 3 Scheffel Korn, 3 Scheffel Hafer, 4 Rauchhühner, 6 Eier, 6 Tage (oder 12 Acker [= 24 Morgen] Land) pflügen, 1 Tag Heu und 1 Tag Mist fahren und 2 Tage Gras mähen. Für diese Dienste erhielt der Besitzer je 2 gr. Kostgeld. Für 1 Tag Mist laden wurde nur 1 Gr. Kostgeld gewährt. Ohne Entschädigung waren Bauspanndienste für die Herrschaft mit Pferden, die Verrichtung von Wachen in Kriegszeiten, 1 Fuhre nach Halle und die Jagddienste zu leisten. Die beiden letzteren Abgaben konnten abgelöst werden. Für die Jagddienste wurden 18 gr., für die Fuhre nach Halle 9 gr. 6 Pfg. gegeben, im dritten Jahre jedoch das Doppelte (19 gr.).

Das gesamte Dorf Crina brachte nach dem Erbbuch von 1617 ein:

Erbzinsen	3	fl.	6	gr.
36 Scheffel Korn je 20 gr. . .	34	„	6	„
57 Scheffel Hafer je 11½ gr. .	31	„	3	„
60 Hühner je 3 gr.	8	„	12	„
5 Schock Eier je 4 gr.	—	„	20	„
1617	78	fl.	5	gr.
1558	58	„	15	„

Dazu kamen noch 102 Pflugtage, 16½ Tag Heu fahren, 16½ Tag Mist fahren, 31 Tage Gras mähen, 33 Tage Mist laden, 11 Tage Eggen, 4½ Tag Korn einfahren, 72 Klafter Scheite hauen und 39 Fuhren nach Halle leisten. Das vom Amt zu zahlende Kostgeld betrug zusammen 17 fl. 8 gr.

Gegen eine derartige Erhöhung der Zinsen und Dienstleistungen waren Einsprüche ohne weiteres zu erwarten. Und sie blieben auch nicht aus.

Die „Krihnischen" hatten u. a. das „Kriegsrüstungsgeld" zu zahlen. Sie verlangten nun die Auslieferung der mit dem Geld erstandenen Waffen und Harnische, soviel sie davon bezahlt hätten. Sie wollten die „gewehr" selbst in Verwahrung nehmen.

Bis zum Dreißigjährigen Kriege erfreute sich Kursachsen eines allgemeinen Wohlstandes. Der Krieg brachte jedoch einen gründlichen Wandel mit sich. Schon 1634 konnte man in Crina zwei wüste Häuser (Simon Sackwitz und Großmann Schlaich), in Hohenlubast eins (Hanß Moyen) und in Rösa sechs abgebrannte Güter (von 26) zählen, die durch die Kriegswirren zerstört worden waren. Doch die Bauern hofften auf bessere Zeiten und mancher baute sofort wieder auf.

Die Hauptleiden für unsere Gegend sollten jedoch erst um 1637 beginnen. In dem Frieden zu Prag (1635) hatten sich die Sachsen mit dem Kaiser und der katholischen Liga vertragen. Die Schweden fühlten sich von ihnen verraten und fielen in den folgenden Jahren in Sachsen ein. Pfingsten des Jahres 1637 konnte der Schösser in Pouch keine Einnahme von Zehnlämmern buchen. Im Herbst 1636 und im Frühling 1637 war „alleß Schaff Vihe" von den Soldaten abgenommen. Dabei waren Unterschiede, ob Freund oder Feind, kaum mehr zu spüren. Zum Gut Pouch hatten 1636 575 Stück Schafe gehört. Die Schweden, die noch zu dieser Zeit Manneszucht übten, nahmen vor der „Leipziger Schlacht" 29 Schafe (es waren Trautische Reiter), 487 Stück nahmen die Kaiserlichen.

Schon 1636 waren an einzelnen Tagen im Februar, März, April, vom 8. Juni bis 27. Oktober Einquartierungen in die Dörfer gelegt. Die Einwohner dachten schon, daß es nicht schlimmer werden könnte. Der Poucher Amtsschösser schrieb bei Legung seiner Jahresrechnung 1535/36: daß in Gemeinschaft wegen des großen unchristlichen Raubens und Plünderns, täglichen Durchzügen und Einquartierungen, so in diesem gräflich Solmsschen Amt Pouch und dessen zugehörigen Dörfern vorgegangen und sonderlich erst in Neulichkeit, den 19. April (1636), da in jedem Dorf ein Regiment logieret und alles ganz ruinieret usw.

Die Schweden verlangten am 11. Januar 1637 137 Scheffel Kontribution aus dem Amt Pouch. Die Leistung war in Delitzsch abzuliefern. In Bitterfeld saß der schwedische Rittmeister Frißen. Auf Schloß Pouch hielt sich am 27. Januar und am 30. Januar je ein schwedischer Quartiermeister und 6 Reiter auf. Sie vertilgten 42 und 45 Kannen Bier, das sind nach unserem Litermaß 39⅓ Liter und 50½ Liter, für 7 Mann eine ganz ansehnliche Menge. Allerdings ist das Bier nicht so stark eingebraut gewesen wie unser jetziges.

Zur Begegnung von Plünderungen hatten sich die Bewohner von Stadt und Land zusammengefunden. Sie verständigten sich untereinander über den Anmarsch der Truppen. So zog der Poucher Amtsschösser am 8. Februar 1637 in Düben Erkundigungen ein, wo die schwedischen Völker überall geplündert hatten. Er verständigte alsdann die ihm unterstellten Dörfer.

Nach dem „Neuen Jahr" 1637 waren die Schweden in unsere Gegend eingefallen. Sie plünderten, die Dörfler wurden, soweit sie nicht ihr Leben lassen mußten, davongejagt und hielten

sich in der Heide verborgen. Der Schösser von Pouch flüchtete am 25. Februar nach Wittenberg und blieb bis zum 25. Mai dort. Am 21. Mai schaute er in Pouch nach dem Rechten. Nach seinen Angaben war in Pouch kein Mensch zu finden gewesen.

Die Amtsgefälle aus den zu Pouch gehörenden Dörfern gingen auch sehr schlecht ein. Von jedem Faß Bier hatten beispielshalber die Dorfschenken 2 gr. Niederlagegeld abzuführen, eine Art Umsatzsteuer. Pfingsten 1637 ist an Stelle der zu vereinnahmenden Beträge zu lesen: keine Einnahme, die Untertanen hatten sich bis Johannis Baptist (24. Juni) in der Fremde aufhalten müssen.

In dem verhängnisvollen Jahre 1637 waren aus dem Altpoucher Dörfern umgekommen (in Klammern die besessenen Mann 1632):

Friedersdorf	Pouch	Crina	Hohenlubast	Rösa
31 (40)	20 (26)	14 (27)	8 (14)	17 (21)

zusammen 90 von 128 besessene Mann oder 70% aller Besitzer.

Die Not war groß und es passierte manches, was ihr zuzuschreiben war. Hans Uland in Rösa schlug seinem Nachbar ein ½ jähriges Schwein tot und verwendete das Fleisch. Er mußte 4 fl. 12 gr. Gerichtsstrafe zahlen.

Vom 5.—8. August und am 14. und 16. September 1638 waren wiederum Kriegsvölker in unserem Gebiet.

Im Mai 1639 verlangten die Schweden erneute Kontribution.

Als am 21. Juni 1642 in Bitterfeld Reiter aus dem Bernhard Mansfeldischen Lager eintrafen, verständigten die Bitterfelder den Poucher Amtsschösser, der sofort seinerseits wieder seine Dörfler benachrichtigte. Alles Vieh wurde in die Heide getrieben und dort versteckt.

Die Schweden waren Anfang August 1642 in Torgau angekommen. Sofort wurden die Boten herumgeschickt und die noch in den Dörfern Lebenden verständigt.

In diesem Jahre brannte auch das Dorf Crina, das 1637 nicht so schlimm gelitten hatte, vollständig ab.

Vom 8. Januar bis 20. Februar 1643 wurde in unserem Heimatgebiet durch die Soldateska wieder geplündert. Trotzdem verlangten die Schweden am 23. und 24. Januar und am 3. März neue Kontributionen.

Der Dreißigjährige Krieg war 1648 beendet. Aber Ruhe zu friedlicher Arbeit konnte der Bauer nicht finden. Noch streiften die brotlos gewordenen Soldaten umher und raubten und plünderten.

Nur so ist es denkbar, daß noch 1649 das Dorf Hohenlubast in Flammen aufgehen konnte, ohne in dem nächsten Jahrzehnt wieder angebaut zu werden.

Erst nach und nach konnte an den Aufbau des darniederliegenden Landes gegangen werden. Im Jahre 1655 bewirtschafteten erst Georg Kranke und Paul Jenicke ihre Crinaer Güter. Sie selbst wohnten in Rösa.

Das Dorf Crina, welches noch 21 Hufen (= 378 Acker je 15 fl.) hielt, wurde 1655 mit 5670 fl. bewertet, weil die Acker wüst und nicht angebaut waren.

Auch die Bürger von Gräfenhainichen machten sich an den Wiederaufbau. Sie kauften Vieh auf. Im Jahre 1658 brachten sie 91 Pferde und Ochsen durch Friedersdorf, um sie über Burgkemnitz nach Hause zu treiben.

Nur allmählich ging es vorwärts. So waren während der Kriegswirren Gehöfte abgebrannt in

Friedersdorf	Pouch	Crina	Hohenlubast	Rösa
16	26	27	14	11

Bis 1613 waren davon wieder aufgebaut

Friedersdorf	Pouch	Crina	Hohenlubast	Rösa
9	3	3	6	3

Es lagen 1663 noch wüst in (von den Gesamtgehöften

Friedersdorf	Pouch	Crina	Hohenlubast	Rösa
7 (40	23 (32)	24 (27)	8 (14)	8 (26)

Die Bautätigkeit in diesen Dörfern stellte sich 1654 auf 1 Gehöft, 1655 2 Gehöfte, 1657 und 1660 je 1 Gehöft, 1661 7 Gehöfte und sie steigt alsdann.

Waren noch 1628 von sämtlichen an den Landesherrn abzuführenden Steuerschock durch die Untertanen des Amtes Pouch voll gezahlt worden, so zeigte sich 1668 folgendes Bild:

Gezahlte Schocke

Friedersdorf	Pouch	Crina	Hohenlubast	Rösa
602	187½	124	—	325

Nicht gezahlte Schocke

Friedersdorf	Pouch	Crina	Hohenlubast	Rösa
216	240	771⅓	445⅓	228

Volle 1628 gezahlte Schocke

Friedersdorf	Pouch	Crina	Hohenlubast	Rösa
818	427½	895⅓	445⅓	553

Im Jahre 1681 gab sich die Gemeinde eine neue Gemeindeordnung.

An Steuerschocken wurden 1690 im Amte Pouch u. a. versteuert:

Gezahlte Schocke

Friedersdorf	Pouch	Crina	Hohenlubast	Rösa
572	175	420½	163	339¼

Gestundete Schocke

Friedersdorf	Pouch	Crina	Hohenlubast	Rösa
133½	135½	469⅚	282⅓	135¼

Das Dorf Crina hatte kaum die Hälfte der 1628 gezahlten Steuerschocke erreicht, trotzdem bereits 42 Jahre nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges verflossen waren.

Ein Streitfall über 46 Steuerschocke ereignete sich im Jahre 1699. Die Schocke sollten von dem Erbrichter Theodori Jänicke und Martin Köckert ins Amt Düben gegeben werden. Ob sie nicht auf Grundstücke der ehemals in das Amt Düben gehörenden Paschaermark lasteten? Martin Jänicke erstand ja Feld aus dieser Mark.

Das Dorf Crina zählte 1715 21 Feuerstätten und ein Forsthaus. Die Untertanen nährten sich vom Holzhandel. Nach Wittenberg wurden die Steuern abgeführt. Die Pouchische Heide „geht allhier vorbei". Der Crinaer Teich war mit Karpfen besetzt.

Eine Grenzbeziehung der Fluren zwischen den Dörfern Schmerz, Plodda, Gossa und Crina fand 1717 statt.

Graf Adolph Ludwig zu Solms kaufte 1728 (22. Mai) von seinem Bruder Alt- und Neurösa und das Dorf Crina für 64911 Tlr. und erwarb noch (im September 1728) das Rittergut und Dorf Schköna (Wert über 20000 Tlr.) dazu. Mit diesem Zeitpunkt schied das Dorf Crina aus dem gräflichen Amte Altpouch aus und kam zur Linie Rösa. Bei dem Kauf von 1728 war der Crinaische Teich versehentlich bei Pouch geblieben.

In dem Jahre fand noch eine Grenzbegehung zwischen den Dörfern Pouch, Rösa und Crina statt.

Weiteres Material über das Jahr hinaus stand mir für das Dorf Crina bisher nicht zur Verfügung. Das Vorhandene ist auch noch nicht restlos ausgeschöpft. Es bleibt noch ein gut Teil Arbeit zu leisten übrig.

Bemerkt sei noch, daß 1831, also gerade vor 100 Jahren, zum erstenmal ein Einwohner in Crina als Splittmacher bezeichnet wird. Damit ist nicht gesagt, daß nicht schon früher in dem echten Walddorfe aus den reichlich vorhandenen glatten Kiefernscheiten Dachsplint gefertigt wären. Denn schon viel länger wurden zu dem einfachen Dach mit sog. Biberschwänzen Splint gebraucht. Aber diese Hausindustrie bestand bis 1831 nur als Nebenbeschäftigung, von da an wurde sie Hauptgewerbe. Trat doch an Stelle des Strohdaches mehr und mehr das Ziegeldach. Vielen Familien hat die Splittmacherei seitdem Arbeit und Brot gebracht, und zwar Arbeit, die alle Familienglieder in Anspruch nahm. Da sich jetzt nichts gegen die Technik wehren kann, steht auch die Splittmacherei in ihrem Banne. Das maschinenmäßige Herstellen der Dachsplint wird in Crina verworfen, denn das ist Pfuscherei. Aber wenn früher in den Abendstunden sich Mann und Frau oder Vater und Sohn an den Sägebock stellten und mit der Schrotsäge die Scheite in Splittlängen zersägen mußten, hat die Kreissäge, die allgemein eingeführt ist, sie jetzt davon befreit. Freilich leidet auch die Splittmacherei unter dem wirtschaftlichen Niedergang in unserem Vaterlande. Vorräte stehen da und können nicht umgesetzt oder müssen unter dem Herstellungspreis abgegeben werden. Trotzdem arbeiten Holzhändler und Splittmacher hoffnungsvoll weiter, nach dem Niedergang wieder einen Aufstieg erwartend. Daß diese Erwartung sich bald erfülle, wird der Wunsch aller, die dies lesen, zum 100jährigen Bestehen der Splittmacherinnung in Crina sein.